Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend (Ausgabe am Abend vorher). Bezugspreis monatlich 250 Mk. frei ins Haus durch die Post bezogen 253 Mk. (mit Bestellgeld). Bestellungen nehmen alle Postanstalten u. deren Briefträger, die Zeitungsboten, sowie die Geschäftsstelle entgegen. — Im Falle höherer Gewalt, Streik etc. erlischt jeder Anspruch auf Zustellung der Zeitung.

Fernsprech-Anschluß Nr. 24.

Amtliches Publikations-Organ für Amts- und Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1 mm hohen einspalt. Raum 6.00 Mk., für außerhalb Wohnende 8.00 Mk. Anzeigen im amtlichen Teile 12 Mk., im Reklameteile 20 Mk. (inkl. Teuerungszuschlag u. Umsatzsteuer.) Anzeigen-Annahme bis Dienstag und Freitag vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen-Aufträge werden tags vorher erbeten.

Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburg Bez. Halle.

Nr. 7. **Mittwoch, den 24. Januar 1923.** **26. Jahrg.**

Die Lage im Ruhrgebiet.

Die staatlichen Bergwerke beschlagnahmt.

Die Bergleute treten in den Abwehrstreik.

Essen, 20. Jan. Nachdem die Ingenieurkommission mit ihren Befehlen an die Zechen ein klägliches Fiasko erlitten hatte, tritt jetzt mit voller Macht die brutale militärische Gewaltanwendung gegen alle ein, die sich weigern, sich den französischen Gewalthabern zu fügen. Seit gestern vormittag hat die Beschlagnahme der staatlichen Bergwerke begonnen.

Militärkommandos haben die Buerschen staatlichen Zechen Erdmannsglück und Westerholt besetzt und von dem Bergwerksdirektor, Oberbergrat Ahrens, verlangt, das Koks nach dem Westen verladen werde. Da er sich weigerte, wurde er verhaftet und alle weiteren Verladungen gewaltsam verhindert.

Bei den Möllerschächten in Gladbeck und auf der Zeche Rheinbaben in Bottrop ziehen die französischen Truppen vor die Tore, zögern aber mit dem Eindringen, weil die Arbeiter drohen, im Falle des Eindringens der Truppen sofort aus den Gruben auszufahren.

Der Präsident der staatlichen Bergwerksdirektion in Recklinghausen, Geheimer Oberbergrat Raiffeisen, ist heute früh vor das Militärkommando geladen worden und nicht zurückgekehrt. Er ist, wie mitgeteilt wird, verhaftet worden und nach Düsseldorf abtransportiert.

Weiter wird berichtet, daß die Franzosen in Stärke von einer Kompagnie anrückten und die Zecheneingänge mit Maschinengewehren besetzten. Ingenieure begaben sich unter militärischer Bedeckung in die Zechen und verlangten die Verladung der Kohlen nach Frankreich. Wie das kommunistische „Ruhrecho" dazu meldet, herrscht über dieses Vorgehen unter der Arbeiterschaft große Erregung. Die Arbeiter erklärten, daß sie unter den französischen Bajonetten nicht arbeiten wollen, so wie sie auch gegen die deutschen Bajonette Streiks geführt haben.

Um 12 Uhr wurde die Besetzung weiterer fiskalischer Zechen gemeldet. Ueberall ist die Erregung unter der Arbeiterschaft außerordentlich groß. Die Arbeiter verlangen die Freilassung der verhafteten Beamten und die Räumung der Zechen unter der Androhung, sonst sofort die Arbeit einstellen zu wollen. Insgesamt handelte es sich bis gestern abend um 12 beschlagnahmte Schachtanlagen, die ungefähr 50000 Bergleute und Arbeiter beschäftigen.

In Westerholt bei Buer sind auch die Kohlenexpedienten verhaftet worden. Sie wurden in ein Zimmer eingesperrt, das sie nicht verlassen durften.

Am Nachmittag ist die Belegschaft der Möllerschächte bei Gladbeck in den Ausstand getreten, weil ihre Forderung nach Zurücknahme der Truppen nicht erfüllt wurde. Auf den Rheinbabenschächten wurden die Truppen zurückgezogen und die Belegschaft fuhr wieder ein. Einer späteren Meldung zufolge haben, als Antwort auf die erfolgte Verhaftung des Bergwerksdirektors Raiffeisen und des Zechendirektors Arendt durch die Besatzungsbehörden Angestellte und Arbeiter der betreffenden Zechen im Bezirk Recklinghausen und Gelsenkirchen die Arbeit niedergelegt und sind in den Streik getreten.

Forderungen der Grubenbetriebsräte.

Recklinghausen, 20. Januar. Der Gesamtbetriebsrat der staatlichen Gruben hat aus Anlaß der Beschlagnahme einiger staatlicher Bergwerke gestern nachmittag eine Sitzung abgehalten, in der beschlossen wurde, eine Kommission, die aus 4 Arbeitern und 1 Angestellten besteht, heute zu General Degoutte zu entsenden. Die Kommission soll den in einer Entschließung niedergelegten Protest gegen den französisch-belgischen Gewaltakt zur Kenntnis bringen und die sofortige Freilassung der verhafteten Beamten und Angestellten, die Entfernung der Truppen von den Zechen und die Aufhebung der Beschlagnahme fordern. Die Entschließung soll in sehr scharfem Tone gehalten sein. Der Gesamtbetriebsrat behält sich alle weiteren Schritte für den Fall der Ablehnung der Forderungen vor.

Eine deutsche Antwort.

Auf die Erklärung des französischen Generals Devignes in Düsseldorf, daß der französische Einmarsch den Arbeitern die „Freiheit" bringen werde, antwortete der Vorstand des Gewerkvereins christlicher Bergarbeiter u. a.: Den französischen Machthabern muß gesagt werden, daß die Ruhrbergleute sich auf keinen Fall gegen ihre Unternehmer und gegen die deutsche Regierung ausspielen lassen. Die Bergleute fühlen die tiefste Schmach, die man ihnen angetan hat. In keinem Lande sind die Bergleute so rechtlos wie in Frankreich. In Frankreich herrsche der extreme Kapitalismus, der die Alleinherrschaft über die Arbeiter aufrecht erhalten will.

Bergleute von französischen Posten beschossen.

Essen, 19. Jan. An der Eisenbahnbrücke Horst (bei Buer), auf dem Wege nach Altendorf, wurden heute abend beim Heimgange von der Schicht Bergleute von der Zeche Robert von dort stehenden französischen Posten beschossen. Nach einem kurzen Anruf auf französisch feuerten die Posten sechs Schüsse ab.

Ein Angriff gegen die Reichsbank.

Beschlagnahme der Guthaben der Zoll- und Finanzämter.

Berlin, 20. Jan. In Mainz, Wiesbaden, Worms, Bingen und Bonn sind auf Anweisung der Interalliierten Rheinlandkommission die Bestände der dortigen Reichsbankstellen beschlagnahmt und Zahlungen verboten worden. Nach einer weiteren Meldung ist inzwischen die allgemeine Beschlagnahme aufgehoben worden, dagegen die Beschlagnahme der Guthaben der Zoll- und Finanzämter aufrecht erhalten und außerdem die Aushändigung von Aktien verboten worden.

Unter den Nachrichten, die über den deutschen Widerstand aus dem Ruhrgebiet in Paris eintreffen, hat die Mitteilung, daß die Reichsbank in Mainz ihre Schalter geschlossen hat, große Erregung hervorgerufen. Alle Blätter und alle Korrespondenten sind sich darüber einig, daß es sich hierbei um eine Maßnahme von außerordentlich großer Tragweite handelt, die einer Durchführung der französischen Pläne große Schwierigkeiten bereiten wird.

Die „Düsseldorfer Nachrichten" melden: Die Franzosen haben Freitag vormittag mit der Beschlagnahme der Gelder bei der Reichsbankstelle in Düsseldorf begonnen. Sie forderten von der Polizeiverwaltung 40 Polizeibeamte zur Absperrung des Hindenburgwalles, wo das Reichsbankgebäude steht. Die Polizeiverwaltung erklärte, daß sie keine Beamten zur Verfügung habe und die Aufforderung ablehnen müsse. Die vor der Reichsbank haltenden Autos der „Deutschen Bank" mit 150 Millionen Mark wurden von den Franzosen beschlagnahmt.

Infolge der Beschlagnahme von Reichsbankgeldern bei der Düsseldorfer Reichsbankstelle haben sämtliche Düsseldorfer Banken ihre Kassen geschlossen. Auch die gestrige Düssel-

---

Und bin so einsam doch!

Roman von Karl Schilling.

6] [Nachdruck verboten.]

Nun saßen sie an der Abendtafel. Frau Corona schien von dem Freunde ihres Mannes entzückt zu sein und bot ihre ganze Liebenswürdigkeit auf, sich eines guten Eindrucks bei ihm zu versichern. Vergessen war ihr Leiden, ihre Kränklichkeit, sie gab sich lebensfroh und heiter.

Auch Spes fand Gefallen an Doktor Bieler. Lustig und freimütig erzählte sie von ihrem Künstlerleben an der Seite der Mutter und reizte durch die neckische Schilderung so manchen heiteren Erlebnisses zum Lachen. Nur zwei an der Tafel nahmen an dem oft lauten Jubel nicht teil. Die eine war die Großmutter. Mit ernstem fast strengem Gesicht saß sie in ihrem Stuhle. Etwas wie Haß gegen Schwiegertochter und Enkelkind regte sich in ihrem Herzen. Ihr gefiel so manches an beiden nicht: so das theatralische Gebahren der Frau Corona, die Unruhe, die sie in den Frieden des Hauses getragen, ihre Nörgelsucht und nun heute ihre vorgetäuschte Frische und Lebenskraft. Auch trug Spes Eigenschaften, die die Großmutter gar nicht liebte: das laute, übertriebene Wesen, der Mangel jeder mädchenhaften Scheu gegen den ihr doch fremden Doktor Bieler, das prahlende Enthüllen der nicht immer einwandfreien Erlebnisse.

Dann fiel ihr Blick auf Fides. Wie strahlte ihr Liebling sonst, wenn Bieler ihr Gast war! Heute saß sie müde und abgespannt da. Um ihren Mund gruben sich ein paar Fältchen, die sie gealtert erscheinen ließen. Dazu das Gesicht so blaß und steinern und der häßliche, entstellende Turmbau der Modefrisur!

So erhob sich Fides denn ganz heimlich und ging hinaus, die Türe leise hinter sich schließend. Niemand hatte ihr Entfernen beachtet. Eben belachte man ein Geschichtchen, das Spes so drollig wiederzugeben verstand.

Auf der Treppe traf Fides Balthasar. Sie trug ihm auf, falls man nach ihr frage, sie leide an Migräne und habe sich zur Ruhe begeben. Sie wünsche allen eine gute Nacht.

Dann schlich sie hinauf in ihr einsames Mädchenstübchen, das schon so viele glückliche Stunden angesehen, so viele fromme Gebete, so viele reine Wünsche vernommen hatte.

Mit zitternder Hand brannte sie die Kerze an, und in ihrem flackernden Schein begann sie, sich langsam umzukleiden.

Unwillkürlich trat sie vor den hohen, schmalen Spiegel. Sie musterte ihr Ebenbild. Da packte sie, die Gute, Geduldige, zorniger Mut. Mit beiden Händen fuhr sie sich ungestüm ins Haar, daß es schmerzte. Die Frisur löste sich auf, daß die reiche volle Flut ungehindert über ihren Nacken floß.

Dann löschte sie die Kerze aus und warf sich auf ihr Bett. Aber ihre erregten Sinne trugen ihr heute schärfer als sonst alle Eindrücke der Umwelt in die Seele. Sie hörte ganz deutlich das Sprechen unter sich, jetzt das Lachen Bielers. Wie Nattern stiche traf es ihr Herz.

Tiefer grub sie sich in die weißen Kissen. Sie wollte ruhig denken, beten. Sie vermochte es nicht. Ein Gefühl quälender Leere und unendlicher Verlassenheit überkam sie mit elementarer Gewalt, daß die Tränen aus ihren Augen brachen und sie den Kopf schluchzend in die Kissen barg.

Endlich dämmerte sie ein.

Gegen 11 Uhr fuhr der Wagen vor, den Bieler bestellt und der ihn in die Stadt zurückfahren sollte. Es war ihr, als hörte sie die Stimmen des Abschieds, darunter Spes fröhliches Lachen. Nein, nein, sie wollte nichts hören! — — — und nun Stille . . . doch nicht lang.

Leise trällernd kam es die Treppe herauf. Die Tür des Stübchens wurde geöffnet. Spes trat mit der brennenden Lampe ein.

Vorsichtig huschte sie zu Fides' ihr Bett.

„Schläfst Du, Fides?"

Keine Antwort.

Fides fühlte, wie der Lichtschein auf ihr Gesicht fiel, wie sich Spes über sie niederbeugte, aber sie schlug die Augen nicht auf, mochte die andere immerhin denken, sie läge schon im Schlafe.

Spes mußte müde sein, denn gegen ihre Gewohnheit kramte sie nicht in den Kästen ihrer Komode, sondern legte sich gleich zur Ruhe.

Aber auch sie fand nicht ihren festen Schlaf. Der Professor hatte zu Ehren seines Freundes, dem so hohe Auszeichnung zuteil geworden, ein paar Flaschen guten Wein gespendet, und nun waren wohl dem jungen Mädchen die feinen Weingeisterchen zu Kopfe gestiegen.

Allerlei bunte, verworrene Gedanken schlüpften durch ihr Gehirn. Aber eins hob sich doch klar heraus: das Bild Dr. Bielers. Er gefiel ihr, doch wie viele Männer hatten ihr nicht gefallen und mancher weit besser als Doktor Bieler! Das Ernste, Würdige an ihm erschien ihr fast ein wenig lächerlich. Aber hier in der Einsamkeit war er doch immerhin ein Kavalier, mit dem man sich manche Stunde vertreiben konnte; und soweit hatte sie das Lebeu längst gereift, um zu erkennen, daß Bieler sie mit seltsamen Blicken verfolgte, Blicke die sie wohl deuten mußte als Verboten aufsteigender Leidenschaft.

Schade, daß Fides schon schlief und daß sie durch ihr

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719230124-12/fragment/page=0001

dorfer Börse ist aus diesem Grunde ausgefallen. Auch in Trier und Bonn wurden die Reichsbankstellen militärisch besetzt. Die Maßnahme ist dann später wieder aufgehoben worden.

Räuberfahrten nach Geld.

Essen, 20. Januar. Heute vormittag erschienen im Dienstzimmer des Abteilungspräsidenten Dr. Finger, des Vertreters des verhafteten Präsidenten Dr. Schlutius, der Chefkontrolleur der Zölle der Rheingegend in Begleitung eines Dolmetschers nnd eines Gendarmen, um Finger im Auftrage des Generals Degoute einen schriftlichen Befehl zu übergeben, wonach die Zolleinnahmen zu sperren und sämtliche Register sofort abzuschließen seien. Ferner sollte ein Spezialkonto über alle Einnahmen aus Zöllen und Ausfuhrabgaben durch die deutsche Verwaltung errichtet und die fremden Devisen gesperrt werden. Auch sollte eine Uebersicht über die gestundeten Beträge angefertigt und alles Geld, das bei der Oberfinanzkasse und dem Hauptzollamt oder für deren Rechnung bei Banken oder dem Postscheckamt liegt, gesperrt werden.

Finger erklärte, daß er dem Befehl nicht nachkommen könne, da Anordnungen dieser Art nach Auffassung der Reichsregierung rechtswidrig und rechtsunwirksam seien.

Im Gebäude der Reichsbank befindet sich französisches Militär. Die Reichsbankbeamten haben infolgedessen erklärt, daß sie, solange eine Bewachung innerhalb des Gebäudes stattfindet, nicht arbeiten werden. Die Essener Privatbanken haben sich mit der Reichsbank solidarisch erklärt und ihre Kassen- und übrigen Geschäftsräume geschlossen. Die Stadtverwaltung wird an die Besatzungsbehörde wegen des Vorgehens gegen die Reichsbank ein Protestschreiben gelangen lassen.

Verhaftung der Zechenleiter.

Die Franzosen haben nun doch den traurigen Mut gefunden, ihren rechtswidrigen Eingriffen in das Privateigentum durch Freiheitsberaubung widerstrebender Betriebsleiter die Krone aufzusetzen. Die 6 Zechenleiter Fritz Thyssen, Generaldirektor Tengelmann (Essener Steinkohlenbergwerke), Bergassessor Olfe (Gelsenkirchener Bergwerks-A.-G.), Bergassessor Kestner (Zeche Dahlbusch), Generaldirektor Wüstenhöfer (Essener Bergwerksverein Friedrich Wilhelm), Direktor Spindler (Gewerkschaftsgrube) sind verhaftet und unter militärischer Bedeckung im Automobil nach Düsseldorf gebracht worden. Ueber den Grund der Verhaftung ist noch nichts bekannt.

Die Einzelheiten der Verhaftung.

Die Zechenleiter hatten einen Befehl des französischen Generals Fournier erhalten, sich am Sonnabend um 10 Uhr zur „Fortsetzung der begonnenen richterlichen Vernehmung" vor dem Kriegsgericht in Bredenay bei Essen zu erscheinen. Da den Herren bereits vor einigen Tagen mitgeteilt worden war, daß sie sich jederzeit zur Verfügung des Kriegsgerichts halten müßten, andernfalls ihre sofortige Verhaftung erfolgen würde, begaben sie sich nach Bredenay. Die Vernehmung währte jedoch nur wenige Minuten. Den sechs Direktoren wurde lediglich ihre Verhaftung mitgeteilt. Unter starker militärischer Bedeckung schaffte man die Deutschen in bereitgestellte französische Autos, die in der Richtung Düsseldorf davonfuhren.

Verhandlung gegen Thyssen erst Mittwoch.

Mainz, 22. Jan. Wie verlautet, werden die Verhandlungen gegen Fritz Thyssen und die anderen Verhafteten erst am Mittwoch nachmittag 4 Uhr beginnen. Voraussichtlich wird diese Verhandlung, wie üblich, nicht öffentlich sein. Die Gründe dafür sind ersichtlich. — Ueber die Behandlung der Verhafteten wird berichtet, daß sie völlig menschenunwürdig sei. Am Tage ihrer Verhaftung haben sie überhaupt keine Gelegenheit erhalten, Nahrung zu sich zu nehmen. Es hat niemand Zutritt zu den Verhafteten.

Die Arbeiter der Thyssenwerke verhandeln mit den französischen Generalen.

Düsseldorf, 21. Januar. Der Besuch der Vertreter der Angestellten und Betriebsräte der Thyssenschen Werke fand in Gegenwart des Regierungspräsidenten Grützner und den Vertretern der freien und christlichen Gewerkschaften statt. Da weder General Degoutte, General Denvignes noch General Simon zu sprechen war, wurden sie vom Oberst Regnier empfangen. Die Betriebsräte und ihre Begleiter forderten unter Ueberreichung einer schriftlichen Erklärung mit energischen Worten die unverzügliche Freilassung Fritz Thyssens als das Haupt der wirtschaftlichen Unternehmungen und betonten, daß dieser nur seine Pflicht getan habe, wenn er als Deutscher lediglich den deutschen Gesetzen Folge geleistet hätte. Der Oberst konnte mangels Vollmachten nur Erklärungen entgegennehmen. Hiermit begnügten sich aber die Erschienenen nicht. Die Betriebsräte forderten unbedingt, in kürzester Zeit General Degoutte als verantwortliche Person zu sprechen und legten der französischen Regierung die Verantwortung für alle Folgen auf, wenn General Degoutte nicht vor Montag früh 6 Uhr, für welchen Termin ein einstimmiger Beschluß der gesamten Belegschaften der Berg- und Hüttenwerke vorliegen würde, die Freilassung Thyssens angeordnet habe. Sodann verlangten die Arbeiter mit aller Entschiedenheit die ‚sofortige Wiederaufnahme der Tätigkeit der Reichsbankstellen, und zwar ohne daß diese Wiedereröffnung von der Verpflichtung der Direktoren und Angestellten zur Mitwirkung bei der Erhebung der Kohlensteuer und der sonstigen ungesetzlichen neuen französischen Anordnungen abhängig gemacht werde.

Das energische Auftreten der Abordnung hatte den Erfolg, daß heute sowohl General Denvignes als auch General Simon für sie zu sprechen waren. Die Abordnung brachte ihren Protest nochmals feierlich vor. Auch die beiden Generale erklärten, daß sie für diese Angelegenheit nicht zuständig seien und nur der kommandierende General Degoutte nur allein entscheiden könne. Die Abordnung erklärte darauf nochmals mit aller Schärfe, daß sie namens der gesamten Arbeitnehmer des Thyssenkonzerns sofortige Freilassung Thyssens verlange, andernfalls die Arbeitnehmerschaft die äußersten Konsequenzen ziehen würde. Die Generale versprachen, die Erklärung dem General Degoutte sofort zu übermitteln.

Drohender Generalstreik.

Essen, 22. Januar. Auf der Zeche „Friedrich Thyssen 317" streikt die gesamte Belegschaft, auf der Thyssenzeche „Rönsberghof" ein Teil der Belegschaft. Auf den Zechen „Viktoria" „Katharina" und „Herkules", deren Leiter gleichfalls verhaftet worden sind, sind die Morgenschichten nicht eingefahren. Auch die Beamten des Hauptbüros der Essener Steinkohlenbergwerke haben die Arbeit noch nicht wieder aufgenommen.

Essen, 22. Jan. Heute vormittag traten die Bergarbeiterorganisationen und Eisenbahnerverbände zu einer entscheidenden Sitzung zusammen, in der über die Frage eines Generalstreiks im Ruhrgebiet beraten werden soll.

Proteststreik der Eisenbahner.

Bochum, 22. Jan. Die Eisenbahner — Beamte und Arbeiter — des neu besetzten Gebiets sind am Sonntag in einen 24stündigen Proteststreik eingetreten. Auch der Personenverkehr ruhte am Sonntag vollständig.

Dortmund, 22. Jan. Die Beamten und Arbeiter des hiesigen Hauptbahnhofes haben infolge eines ernsten Eingriffes der Besatzungsbehörde am Sonntag morgen 5 Uhr die Arbeit eingestellt.

Wie aus Recklinghausen gemeldet wird, ist es dem Gesamtbetriebsrat der staatlichen Bergwerke gelungen, den verhafteten Oberbergrat Ahrens und den gleichfalls verhafteten Kohlenexpedienten Bortt gegen eine Kaution von 100 000 bezw. 50 000 Mk. wieder frei zu bekommen.

Kein Waggon nach Frankreich.

Essen, 20. Januar. Gestern und heute ist ein neuer Zuzug französischer Truppen und Ingenieure nach dem Ruhrgebiet erfolgt. Die Truppen wurden zum größten Teil in den Nordteil des neubesetzten Gebietes geleitet. Unter den Ingenieuren befinden sich auch Eisenbahner, die wahrscheinlich für die Leitung des Eisenbahnverkehrs ausersehen sind. Bis jetzt hat das französische Plünderungskorps nichts erreichen können. Es mußte sich auf militärische Handlungen beschränken; Raub an Vieh, Nahrungsmitteln und zwei Morde sind das Werk der Räuber.

Die Eisenbahnbeamten und Arbeiter stehen unerschütterlich zur Regierung. Das Stellwerk Sießen (Westfalen) ist von französischen Truppen mit Maschinengewehren besetzt worden. Die Beamten stellten darauf sofort den Dienst ein. Die Eingriffe in die Eisenbahnverwaltung haben eine äußerst heftige Erregung ausgelöst. Wenn sich auch der Eisenbahnverkehr unter diesen schwierigen Verhältnissen noch ziemlich normal abwickelt, so muß aber bei weiteren Eingriffen der Franzosen in den Betrieb mit einer völligen Lahmlegung des Verkehrs gerechnet werden.

Bis jetzt ist es den Franzosen nicht gelungen, einen einzigen Waggon Kohle aus dem Ruhrgebiet herauszubringen. Gestern haben sie auch dem Braunkohlen-Syndikat den Befehl erteilt, keine Kohlen mehr nach dem unbesetzten Deutschland zu verladen. Dem Befehl wird natürlich keine Folge geleistet.

Ebenso stramm wie die Haltung der Beamten ist der Widerstand der Bergarbeiter. Von großer Bedeutung ist die für heute geforderte Besprechung der Bergarbeiter mit General Degoutte. Die Bergarbeiter sind entschlossen, unter den Bajonetten nicht zu arbeiten.

Die französische Besatzungsbehörde hat an die hiesige Eisenbahndirektion das Ersuchen gestellt, den Befehl des Reichsverkehrsministeriums, keine Kohle an Frankreich und Belgien zu liefern und solche Transporte trotz des Befehls der Besatzungsbehörde nicht umleiten zu lassen, zu widerrufen und den Anweisungen der Besatzungsbehörden Folge zu geben. Als dieses Ansinnen abgelehnt wurde, wurde der Eisenbahnpräsident Jahn und der Baurat Pusch verhaftet. Sie befinden sich zurzeit unter Bewachung durch französische Posten in ihren Amtszimmern, die außerdem von zwei französischen Offizieren besetzt sind. Jeder Verkehr mit ihren Beamten und der Außenwelt ist ihnen untersagt.

Die französischen Truppen im Ruhrgebiet fahren fort, die Bevölkerung zu provozieren. In verschiedenen Orten sind Beamte verhaftet, in Buer und Gladbach sogar mit der Peitsche geschlagen worden, weil sie französische Offiziere nicht gegrüßt hatten. Diese schikanöse Behandlung der Bevölkerung peitscht die Erregung immer mehr auf.

Die deutsche Regierung hat sofort vom französischen Kommandierenden Genugtuung binnen drei Tagen gefordert.

Italien. (Mussolini über die Ruhrbesetzung.) Der italienische Ministerpräsident Mussolini erklärte im Ministerrat über die Besetzung des Ruhrreviers, Italien habe Frankreich nur seine politische und technische Solidarität gewährt. Der Plan eines kontinentalen Blocks gegen England bestehe nicht; es sei im Gegenteil wahr, daß die italienische Regierung Frankreich geraten habe, so viel als möglich den militärischen Charakter in der Ruhrfrage zu beschränken und in dieser Hinsicht nicht die Möglichkeit von Uebereinkommen zurückzuweisen. Italien habe keine Kohle und könne sich nicht den Luxus von Verzichtleistungen oder Isolierung gestatten. Die italienische Regierung sei der Ansicht, daß die Möglichkeit von Uebereinkommen vorhanden ist, und die italienische Regierung arbeitet in diesem Sinne. Es würde ein schwerer Fehler von Deutschland sein, wenn es eine solche Möglichkeit zurückwiese.

Englische Kohle an Stelle der Ruhrkohle. Wie in Essen aus englischer Quelle verlautet, haben deutsche Industrielle, genannt werden Hugo Stinnes und August

---

Kopfweh abgehalten gewesen war, der jüngeren Schwester Triumphe zu schauen!

Ueberhaupt, wie sonderbar war Fides gewesen! Und deren Haarfrisur! Köstlich, zum Totlachen! Natürlich war das Mutters Werk! Das machte die ja für ihr Leben gern, andere modisch herauszuputzen. Nun, Spes hatte sich von dieser Bevormundung der Mutter längst befreit. Arme Fides! Weiter aber dachte Spes nicht. Der Gedanke, daß die Schwester den Doktor doch verehren, ja lieben könne, und daß ihr Selbstbewußtsein heute so schmerzlich gelitten haben müsse, kam ihr gar nicht.

Endlich schlummerte sie ein und war im Traume in Italien auf dem Campo Rondo, wo sie die Liebesgeschichte mit dem schönen Sänger Antonio del gehabt hatte!

Während Spes so in angenehmen Träumen schwebte und Fides sich mit schweren Gedanken quälte, fuhr der kleine Wagen, in dem Doktor Bieler saß, langsam und gemächlich die Waldstraße entlang. Der Kutscher war ohne Gewissensbisse eingeschlafen. Er wußte, sein Rappe fand auch ohne ihn getreulich den Weg zur Stadt. Ruhig fielen von den beiden Bocklaternen matte Lichtstreifen in die dunkle Nacht. Dazu das eintönige Hufklappern des Pferdes. Ab und zu ein Eulenschrei, ein Brechen des Geästs — sonst Stille.

Doktor Bieler hatte das Wagenfenster ein wenig heruntergelassen. Es war ihm so heiß, so schwül, als läge er im Fieber. War es die Nachwirkung des schweren Weines, war es das blonde Leuchten, das ihn, wohin er auch blickte, so verführerisch umstrahlte? Ach es war so wonnig, so berauschend, sich die lachenden Augen der Spes, sich ihr heiteres Geplauder mit dem fremden Tonfalle zu vergegenwärtigen! Und ihr Gesang! Ganz fein vernahm sein musikalisches Ohr die Worte jenes berückenden Liedes:

Bin vom Stamme jener Asra,
Welche sterben, wenn sie lieben!

So zog das Gefährt seinen stillen Weg dahin.

Da erhob sich der Wind. Kältend fuhr er durch das offene Fenster herein. Ein Frösteln schüttelte den Doktor. Er zog die Wagenscheibe auf. Aber, als habe der kühlende Luftzug die Stimmung geraubt, so verblaßten die holden Bilder und wollten sich auch nicht mehr zur Rückkehr zwingen lassen. Dafür stieg ein anderer Anblick vor seinen Geistesaugen auf: ein feingeschnittenes Gesicht, aber schmal und blaß, die Augen so todestraurig . . . Fides! Und mit einem Male kam ihm die Erinnerung, wie sehr er sie heute vernachlässigt, und mit einem Male erkannte seine scharfsichtige Seele, daß sie wohl um seinetwillen Kopfweh vorgeschützt und die Gesellschaft gemieden habe, und mit einem Male ward ihm bewußt, daß er ja mit so hohen Hoffnungen in das Haus gewandert war, um ihr sein Glück zu künden, und um sie zu erringen . . und nun hatte ihm ein jetzt selbst unverständliches Etwas die Lippen verschlossen und das Liebeswort unausgesprochen gelassen. Arme Fides! Er fuhr nach dem Herzen. Wieder sah er sie vor sich, wie immer so hold, so rein. Sehnsüchtig streckte er die Hände nach ihr aus und sagte unwillkürlich vor sich hin: „Und ich habe Dich doch lieb!" Gleichzeitig wuchs der Vorsatz in ihm, morgen das Versäumte nachzuholen und ihr in einem zärtlichen, innigen Schreiben sein Herz und sein Heim anzubieten.

Unter solchen Gedanken kam Doktor Bieler in seiner Wohnung an, und unter solchen Gedanken schlief er endlich beruhigend und zufrieden ein.

Aber was die Nachtstunden von guten Vorsätzen in Doktor Bieler erbaut hatten, zerstob vor der Wirklichkeit des hellen Tages.

Der geplante Brief blieb ungeschrieben. Sein Gewissen fand dafür entschuldbare Gründe. Schon die Morgenpost brachte ihm eine Menge der Gratulationen; eine Deputation der Studenten beglückwünschte ihren geliebten Lehrer; ein Verleger stellte sich ein und bat dringend um Ueberlassung seines zukünftigen Werkes über Altertumsforschung. Für den Abend lag eine Einladung des Rektors der Universität vor . . . kurz, Doktor Bieler kam an diesem Tage wirklich nicht zum Briefschreiben. Am übernächsten Tage hatte er ein Doppelkolleg zu lesen und nachmittags Seminarleitung, so blieb wiederum der Brief liegen; und am dritten Tage meinte er, es sei doch das Richtige, dem lieben Mädchen seine Herzensbitte mündlich zu künden; das sei er ihr und ihrem Vater schuldig. Aber er wunderte sich selbst, der heiße Trieb, der ihn an jenem Tage so eilend zu Fides geführt hatte, verlor von Tag zu Tag immer mehr an Wärme und Lebenskraft; dennoch fühlte er eine Sehnsucht, eine geheime brennende nach den Freunden im Walde, nur daß er es sich nicht eingestehen wollte, was ihn nach dort zog.

Bei Heimfurths folgten dem fröhlichen Abende, an dem man Doktor Bielers Ernennung zum ordentlichen Professor gefeiert hatte, Tage der Ernüchterung, ja Sorge.

Fortsetzung folgt.

Dessau, 17. Januar. (Ein Riesenbrand.) Gestern vormittag ist das berühmte Orangeriegebäude im Wörlitzer Park durch Brand vollständig vernichtet worden. Ueber die Entstehungsursache ist nichts bekannt. Der Schaden beträgt viele Millionen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719230124-12/fragment/page=0002

Thyßen, sich mit einer Gruppe englischer Kohlenindustrieller in Verbindung gesetzt, um über ein Kreditabkommen zu verhandeln, auf Grund dessen in großem Umfange englische Kohle zur Versorgung der Industrie eingeführt werden könnte, um die Folgen der Beschlagnahme der Ruhrkohle durch die Franzosen abzuschwächen.

Zum 18. Januar.

Frankreich und Deutschland lautet die Ueberschrift eines Aufsatzes im „deutschen Führer" Heft 22. Derselbe enthält viel Bekanntes, das aber mit Recht in diesen Tagen in Erinnerung gebracht wird, aber auch viele Einzelzüge, die verdienen zur allgemeinen Kenntnis gebracht zu werden:

Frankreich ist der Erbfeind Deutschlands gewesen, solange diese beiden Staaten bestehen. Durch den Vertrag von Mersen im Jahre 870 wurde das Reich Karls des Großen zum zweiten mal geteilt; der westliche Teil bildete Frankreich, der östliche Deutschland, dem ausdrücklich die Bistümer Utrecht, Metz, Straßburg und Basel und die Erzbistümer Trier und Cöln zugesprochen wurden. Also Elsaß und Lothringen fielen an das deutsche Reich. Aber schon bald nach dem Vertrage erhob Frankreich nicht nur auf diese Länder, sondern auf das ganze linke Rheinufer Anspruch und mußte mit Waffengewalt in der Schlacht bei Andernach zurückgewiesen werden.

Seit dem ist die äußere Politik Frankreichs über das ganze Jahrtausend von dieser Idee, die genannten Länder an sich zu reißen, beherrscht gewesen, und diesem politischen Dogma hat es das Deutsche Reich zu verdanken, daß es in jedem Jahrhundert blutige Kriege mit seinem westlichen Nachbar zum Schutze seiner Grenzen gegen räuberische Einfälle hat führen müssen. Nur einige können wir hier anführen.

Als im Jahre 1124 Kaiser Heinrich V. gegen die Franzosen das Schwert ziehen mußte, legte ihnen der zeitgenössische französische Geschichtsschreiber Suger die bezeichnenden Worte in den Mund: „Man möge die Deutschen ohne Erbarmen hinschlachten wie Hunde und die Leichen der Barbaren den Wölfen und Raben hinwerfen ohne Grab."

Nach dem dreißigjährigen Krieg hat Ludwig der XIV. durch die berüchtigten Reunionskammern beinah das ganze Elsaß und fast ganz Lothringen von Deutschland losgerissen; damals kamen Saarlouis, Saarbrücken, Luxemburg, Mömpelgard, das jetzige Montbellard, wo 1604 noch deutsch gepredigt wurde, an Frankreich, Schließlich setzte Ludwig XIV. seinen Räubereien die Krone auf, indem er mitten im Frieden, 1684, die alte deutsche freie Reichsstadt Straßburg überfiel und vom deutschen Reich losriß; unterstützt wurde er durch den Verrat des Bischofs Egon von Fürstenberg, der sogar den König nach seinem Einzug am Portal des Münsters gotteslästerisch mit dem Wort empfing: „Herr nun lässest du deinen Diener in Frieden fahren, denn meine Augen haben deinen Heiland gesehn!" Und keine Hand regte sich, dem Räuber zu wehren und dem Raub zu entreißen.

Wenige Jahre darauf streckte der Franzosenkönig in unersättlicher Gier nach deutschem Land seine räuberischen Hände auch nach der Pfalz aus. Diesmal gelang ihm sein Anschlag nicht. Fürsten und Volk erhoben sich in Empörung, und der Oranier auf Englands Thron, Wilhelm III., trat an die Spitze eines Bunds gegen Frankreich.

Da faßte Ludwig den ruchlosen Plan, das ganze gesegnete Land in der Pfalz und am Mittelrhein zu einer Wüste zu machen. Städte und Dörfer, Festungen und Kirchen, Bürgerhäuser und Paläste sollten dem Erdboden gleich gemacht werden. Damals sanken Mannheim, Kreuznach, Oppenheim, Baden, Bruchsal, Offenburg in Asche und Trümmer. Die Bewohner wurden hungerd und nackt in die Einöden getrieben und kamen zum großen Teil um. Selbst gegen die Toten führte man Krieg; in Speyer wurden die Kaisergräber erbrochen, die silbernen Särge geraubt, die Asche und Gebeine in alle Winde zerstreut.

Ganz besonders hatten Heidelberg und Worms zu leiden. Hohnlachend sprengte der französische General Melac die prächtigen Türme des Heidelberger Schlosses. Melac, „der Pfalzvergifter" lebt heute noch in der Erinnerung der Nachkommen. Wie die Franzosen gehaust, davon gibt der Bericht eines französischen Offizers, du Mont, Kunde, der wegen seiner freimütigen Aeußerungen über die Kriegführung seiner Landsleute vors Kriegsgericht gestellt und nur auf Fürsprache freigelassen wurde. Dieser französische Wahrheits- und Menschenfreund schreibt u. a.: „Bevor die Dragoner den Brand (an Sinsheim) anlegten, plünderten sie nicht nur alles, was sie vorfanden, sondern vergewaltigten auch schamlos Mädchen und Frauen und begingen Tausende von Uebergriffen solcher Art. Das Gerücht von diesen Gewalttaten hatte sich im Lande Baden und Würtemberg verbreitet, sodaß die Bewohner der Städte und Flecken bei unserer Annäherung vor uns flohen wie vor Vernichtern des Menschengeschlechts."

Ueber das Schicksal von Gochsheim berichtet der französische Offizier: „Es erhob sich eine Metzelei, die drei Stunden dauerte, und bei der ohne Unterschied Männer, Frauen, Kinder erbarmungslos niedergemacht wurden. Die Schlächterei hörte nicht eher auf, als bis der General dies mehrmals befohlen hatte. Wie die Truppen schon in Frankreich auf Kosten der armen Reformierten die Kunst gelernt hatten, Gold zu finden, so entfalteten sie da ihre ganze Wissenschaft, um zum Ziel zu kommen; es gibt keine Art von Grausamkeit, die sie dabei nicht anwendeten. Worms, die altberühmte Stadt, wurde zerstört und verfiel einem furchtbaren Schicksal."

So haben sich die Franzosen von jeher als der Erbfeind erwiesen, der Deutschlands Uneinigkeit und Schwäche zu Befriedigung seiner Raubgier und Grausamkeit benutzte, und es war nicht immer ein Großer Kurfürst, Alter Fritz, Blücher da, der das Schwert zur Abwehr erhob und ihnen die Wege wies.

Als die Franzosen die seit Jahrhunderten ersehnte Einigung der Deutschen Stämme und die Wiederaufrichtung des Kaiserreichs hindern und Rache für Sadowa nehmen wollten, mußten die Deutschen zu den Waffen greifen. Am 18. Januar 1871 konnte der König von Preußen im Schlosse Ludwig XIV. in Versailles zum deutschen Kaiser ausgerufen werden, und 1000 Jahre nach dem Vertrage von Meren kamen die geraubten Länder Elsaß und Lothringen an ihr Mutterland zurück.

Seitdem hatte Frankreich nur einen Gedanken: Revanche! Es hat den Weltkrieg verschuldet, in welchem wir Selbständigkeit, Freiheit, Machtstellung und mit anderen großen Gebieten auch Elsaß-Lothringen wieder verloren haben. Das Ziel Frankreichs ist unerkennbar die Verwirklichung der Pläne Ludwigs XIV., die Losreißung des ganzen Landes links vom Rhein und Vereinigung mit der französischen Republick.

Jetzt haben wir die weißen und — was früher nicht der Fall war — die schwarzen Franzosen im Land, obwohl wir mit ihnen Frieden geschlossen, und wie sie in den besetzten Gebieten hausen, davon gibt die Denkschrift Kunde, die die Regierung dem Reichstag über die Gewalttaten der Besatzungstruppen zugestellt hat. Die Schrift zählt 65 Morde, 61 Ueberfälle und Mißhandlungen, 170 Sittlichkeitsverbrechen auf, ohne auf die unzähligen frechen Belästigungen deutscher Frauen und Aeußerungen der Roheitsgelüste einzugehen und ebenso die Fälle zu erwähnen, in denen Deutsche durch Fahrlässigkeit der Fremden zum Tod oder zu Schaden gekommen sind. Art läßt nicht von Art, die französischen Rasseeigenschaften sind eben unvergänglich.

Politische Rundschau.

Die schwebende Schuld des Reiches. Die schwebende Schuld des Reiches hat bis zum 31. Dezember 1922 gegenüber dem letzten Ausweis um weitere 377,1 Milliarden Mark zugenommen und damit den Stand von 1494,9 Milliarden, also nahezu $1^1/_2$ Billion erreicht.

-- Der Ausschuß des Reichswirtschaftsrats für Siedlungs- und Wohnungswesen billigte die Erhöhung der Wohnungsbauabgabe auf 750 v. H., da die Gemeinden Zuschläge in gleicher Höhe erheben. Der Gesetzentwurf beabsichtigt, Räume, die nicht Wohnzwecken dienen, unter gegebenen Umständen mit höheren Zuschlägen heranzuziehen. Er sieht eine Unterstützung von Unternehmungen, die den Wohnungsbau fördern, aus dem Aufkommen der Abgabe vor.

Urlaubskürzung für die Beamten? Mit den Gewerkschaften wurden im Reichsministerium des Innern Besprechungen über die Frage einer Urlaubskürzung für die Beamten gepflogen. Der Plan ging von den Ländern und den Gemeinden aus. Die Kürzung sollte bereits in diesem Jahre eintreten und ohne Unterschied drei Tage des bisherigen Urlaubs umfassen. Als wesentliche Gründe für den Plan werden Ersparnismaßnahmen angegeben. Bei der Besprechung erhoben die Gewerkschaftsvertreter lebhafte Einsprüche gegen die Verkürzung des Urlaubs, da die Ernährungslage sich in den letzten Monaten so verschlechtert habe, daß für die Beamten zur Wiederherstellung ihrer körperlichen und geistigen Kräfte eher eine Urlaubsverlängerung in Frage kommen müsse. Eine Kostenersparnis sei bei der Urlaubskürzung nicht zu erzielen.

Die Ablieferung der Rheinflotte. Gemäß dem Versailler Friedensvertrag hat Deutschland, nach einer Zusammenstellung der „Republique", bis zum 10. November 1922 an Frankreich und Belgien auf dem Rhein insgesamt 328 Schiffseinheiten mit 481 600 Tonnen abgeliefert. Auf den Kanälen wurden an Frankreich abgeliefert: 7 Schiffe mit 5027 Tonnen, an Belgien 6 Schiffe mit 6351 Tonnen.

Rückwanderung aus Deutschland nach Polen. Entsprechend den in Dresden zwischen der polnischen und der deutschen Delegation getroffenen Abmachungen sollen in der nächsten Zeit ungefähr 115 000 polnische Familien aus Deutschland nach Polen zurückkehren. Die polnische Regierung wird zum Zweck der Hilfeleistung für die polnischen Emigranten einen Kredit in der Höhe von 500 Millionen Mark flüssig machen.

Aus Wilsons Memoiren. In den jetzt fertiggestellten Erinnerungen Wilsons befinden sich einige hochwichtige Dokumente und Geheimverträge der Alliierten, die Wilson noch nicht kannte, als er 1919 zur Friedenskonferenz nach Paris fuhr. Aus diesen Geheimdokumenten geht hervor: Am 11. März 1917 wurde ein russisch-französischer Vertrag geschlossen, wonach Frankreich frei entscheiden sollte, was aus ganz Deutschland westlich des Rheins werden solle, und Rußland erhielt dafür freie Hand in Polen. Ein anderes Dokument vom Februar 1917 bestimmt, daß das linksrheinische Deutschland vom Reiche getrennt und zunächst als autonomer Staat konstituiert werden sollte.

Lokales und Provinzielles.

— Der Ankauf von Gold für das Reich durch die Reichsbank und Post erfolgt in der Woche vom 22. bis 28. Januar für ein Zwanzigmarkstück 70 000 Mark, 35 000 Mark für ein Zehnmarkstück. Der Ankauf von Reichssilbermünzen erfolgt zum 1500fachen Betrag des Nennwertes.

Keine Rückzahlung von Schulden in Goldmark. Von zuständiger Stelle wird uns mitgeteilt: Aus weiten Bevölkerungskreisen geht der Reichsregierung dauernd eine Fülle von Anregungen zu, die die Geldentwertung bei Rückzahlung von Schulden der verschiedensten Art, insbesondere bei Hypotheken, berücksichtigt sehen wollen. Dabei wird u. a. der Erlaß gesetzlicher Vorschriften befürwortet, durch die die Rückzahlung der Hypotheken an die Zustimmung der Gläubiger gebunden werden soll. Die Reichsregierung, die diese Anregung unter Berücksichtigung des übermittelten Materials eingehend geprüft hat, ist nach sorgfältiger Würdigung aller in Betracht kommenden Gesichtspunkte zu der Auffassung gelangt, daß gesetzgeberische Eingriffe der bezeichneten Art abzulehnen seien, zumal eine Aufwertung der geschuldeten Beträge, und zwar sowohl des Kapitals als auch der Zinsen, nicht in Aussicht gestellt werden kann.

Jede Auskunft bei der Post 30 Mark. Mit der neuen Fernsprechgebührenerhöhung trat am 1. Januar auch eine Erhöhung der Nebengebühren in Kraft. Wer die Fernsprechnummer für einen Anschluß nicht weiß und dieserhalb beim Amt um Auskunft bittet, hat 30 Mark zu zahlen. Wer nicht mit Geduld gerüstet ist und darüber Auskunft erbittet, weshalb das Gespräch noch nicht kommt, wird für jede Anfrage 30 Mark auf der Rechnung des Fernsprechamtes finden. Auch nachträgliche Streichungen angemeldeter Ferngespräche werden mit dem gleichen Betrage berechnet. Für die Niederschrift eines durch den Fernsprecher aufgegebenen Telegramms sind für jedes Wort 3 Mark zu zahlen. Zu diesem Betrag kommt noch die Telegrammgebühr.

— **Wenn Zeitungen verloren gehen,** mußten wir bei Untersuchung der Beschwerden die Feststellung machen, daß häufig die Schuld an den Beschwerdeführern selbst liegt. Manchmal findet der Bote das Haus verschlossen oder es ist finster oder der Hund ist los. Dann muß der Bote den Weg nochmals machen oder er legt das Blatt an irgend eine Stelle, wo es beschmutzt oder von Unberufenen weggenommen wird. Diese Unannehmlichkeiten lassen sich vermeiden, wenn die Leser in der Zeit, wenn der Austräger kommt, etwas mehr Obacht geben. Die Zeitung ist jetzt zu wertvoll, um sie dem Verlust auszusetzen.

Liebenwerda, 20. Januar. Skt. Bürokratius ist auch auf unsern hiesigen Amtsstuben noch rege. Ein Leser schickt uns eine Mitteilung einer Liebenwerdaer Behörde, die besagt, daß er dem Staate noch bare 50 Mark schulde. Die Mitteilung geschieht auf einem großen Formular, 4seitig bedrucktes Aktenformat. Versandt ist sie in einem passenden gelben Dienstumschlag und an Porto kostete diese ganze Sendung — 70 Mark. Das Geschäft, das der Staat da noch macht, ist sehr groß!

Wittenberg. Zwei Manometer im Werter von 500 000 Mark wurden vor etwa 14 Tagen in den Stickstoffwerken gestohlen. Als Täter konnte jüngst der Arbeiter Richard Nieber und als Hehler ein Russe E. Kolf und ein Arbeiter Kurt Barche, sämtlich von hier, ermittelt werden.

Bernburg, 17. Januar. Bei dem Wintergewitter am Dienstag traf ein Blitzstrahl den Turm der Marienkirche und zündete. Den Bemühungen der Feuerwehr gelang es, den Turm zu halten und den Brand zu löschen. Leider hatten aber Sturm und Feuer die Bedachung des Turmes derart mitgenommen, daß sich ein Teil davon in der Nacht mit mächtigem Gepolter loslöste und den Feuerwehrmann Karl Riekampf von der zur Vorsicht zurückgelassenen Brandwache erschlug; ein zweiter Feuerwehrmann konnte noch rechtzeitig zur Seite springen.

Eisleben, 16. Januar. Eine schwere Bluttat erregt im Mansfelder Bezirk großes Aufsehen. Auf dem Gute Hedersleben, das zu den Wendenburgschen Besitzungen gehört, erschoß der Gutsverwalter Thormann den Hofmeister Hennig und seinen Sohn mit einem Revolver. Thormann hatte am Tage zuvor die Tochter des Hennig während der Arbeit durchgeprügelt; als Hennig und sein Sohn bei der Futterausgabe den Thormann deshalb zur Rede stellten, schoß dieser die beiden mit seinem Revolver nieder. Thormann wurde verhaftet, ist inzwischen aber wieder freigegeben worden.

Weißenfels, 16. Januar. In Burgwerben drang der 28jährige Eisenbahner Böhland, der früher mit der Schwägerin des Elektrizitätswerksmonteurs Clausen verlobt gewesen war, in die Wohnung der Schwiegereltern Clausens ein und schoß den ihm entgegentretenden, ebenfalls dort wohnenden Clausen kurzerhand nieder, da er in Clausen den Störer seines früheren Verlöbnisses vermutete. Daraufhin suchte er seine ehemalige Braut auf, erschoß auch diese, und schließlich sich selbst.

Niedertrebra, 15. Januar. Eine jähe Störung erfuhr am Sonntag eine Kindtaufsfeier. Nachmittags zwischen 2 und 3 Uhr, als man mit geladenen Gästen zu Tisch saß, explodierte plötzlich mit großem Krach der gußeiserne Ofen. Seine Sprengstücke flogen umher und richteten Zerstörungen an, rissen tiefe Löcher in die Wände; eins durchschlug ein Fenster und flog auf die Straße, durch ein anderes wurde eine Taufpatin am Kopf und Bein leicht verletzt. Der Ofen war zum erstenmal seit dem Frühjahr geheizt. Man denkt daran, daß sich eine Sprengpatrone in der Feuerung befunden haben mag.

Berlin, 17. Januar. (Kaiserdenkmäler dürfen nicht entfernt werden.) In Ohligs war mit linksradikaler Stadtratsmehrheit die Entfernung des Kriegerdenkmals vom Rathause mit den Standbildern Kaiser Wilhelm 1. und Kaiser Friedrich 2. beschlossen worden. Auf eine diesbezügliche Anfrage an das Staatsministerium hat Minister Severing den Regierungspräsidenten in Düsseldorf angewiesen, die zur Entfernung des Denkmals erforderliche Genehmigung zu versagen. (Bravo, Herr Severing!)

Achtung! Der für Donnerstag den 25. Januar nachm. $^1/_2$2 Uhr angekündigte Verkauf beginnt umständehalber **schon mittags 12 Uhr.**
H. Rohloff, Gärtner.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719230124-12/fragment/page=0003

Volkswirtschaftliche Wochenübersicht.

Der Zeit der Unsicherheit ist endlich Klarheit gefolgt, wenn diese Klarheit auch eine tieftraurige ist. Frankreich hat die Besetzung Essens als „Sanktion" für eine angebliche „Verfehlung" Deutschlands in Bezug auf die Kohlenlieferungen, die insgesamt fünfzehn Prozent hinter den französischen Anforderungen zurückbleiben, durchgeführt. Der englische Ministerpräsident Bonar Law hat die Teilnahme an dieser Pfandbeschlagnahme abgelehnt, weil sie eine vernichtende Wirkung auf die wirtschaftliche Lage Europas ausüben werde. Man wird diese Folgen abwarten müssen. Sicher aber ist die vernichtende Wirkung des französischen Raubzuges ins Ruhrgebiet auf die deutsche Wirtschaftslage. Deutschland wird seiner größten Kohlenbasis beraubt, nachdem ihm durch die gewaltsame Abtrennung Oberschlesiens die zweitgrößte bereits genommen worden war. Was Deutschland an Kohlen noch verbleibt, ist ganz unbeträchtlich. Seine Kohlenproduktion umfaßt, wenn man von der Brankohlenindustrie absieht, beinahe nur noch das deutsch-oberschlesische Steinkohlengebiet, dessen Förderung aber auch ständig zurückgeht. Die arbeitstägliche Förderung betrug dort im Dezember nur noch 31 800 Tonnen gegenüber 32 400 Tonnen im November. Der Versand nach dem übrigen Deutschland betrug nur noch 364 000 Tonnen. Das sind Mengen, die zur notdürftigsten Versorgung der deutschen Industrie völlig ungenügend sind.

Indem Frankreich seine Hand gewaltsam auf das Ruhrkohlenbecken legt und dadurch die Kohlenversorgung der deutschen Industrie ganz und gar in seine Hand nimmt, vernichtet es die wirtschaftliche Unabhängigkeit Deutschlands und gefährdet die Weiterexistenz der gesamten deutschen Volkswirtschaft, die ohne die Ruhrkohle nicht weiterzuleben vermag.

Mindestens ebenso furchtbar aber sind die indirekten Folgen des französischen Vormarsches in das Ruhrgebiet für das deutsche Wirtschaftsleben. Der Sturz der Mark, der zum Stillstand gekommen zu sein schien, hat von neuem in rapidem Tempo eingesetzt. Schon ist der bisher erlebte Höchststurs des Dollars in Berlin weit überschritten. Ein Dollarkurs von 20 000 Mark und darüber gefährdet aber auch die Rohstoffversorgung der deutschen Industrie, die nur im Austausch gegen Auslandsdevisen möglich ist. Demgegenüber bildet es einen schwachen Trost für das deutsche Volk, daß auch der französische Frank an den internationalen Börsen wieder erheblich gesunken ist. Infolge des neuen Marksturzes droht dem deutschen Volke eine ungeheure, alle bisherigen Grenzen weit überschreitende Teuerung. Die Volksernährung ist keineswegs sichergestellt, zumal nachdem die soeben veröffentlichte Erntestatistik 1922 für Preußen uns zeigt, daß wir in Deutschland nicht mehr imstande sind, auch nur den dringendsten Nahrungsbedarf der deutschen Bevölkerung im Inlande zu erzeugen. Nach dieser Statistik ist nur die Ernte der Hackfrüchte im Jahre 1922 befriedigend ausgefallen, die der Halmfrüchte dagegen sehr mäßig und erheblich schlechter als in allen Vorjahren seit Kriegsbeginn. An Brotkorn insbesondere sind weniger als fünf Millionen Tonnen geerntet worden, gegenüber 6 2/5 Millionen Tonnen im Vorjahre, sodaß der Ausfall mehr als 25 Prozent beträgt. Vergleicht man die Getreideernte gar mit dem letzten Friedensjahr, so ergibt sich, daß der Mindererertrag an Brotgetreide auf den Kopf der Bevölkerung 56 Prozent, also erheblich mehr als die Hälfte beträgt. Ein Ersatz dieser Fehlbeträge durch Einfuhr aus dem Auslande wird uns durch die Devisenteuerung, die durch die französischen Gewaltschritte noch wesentlich verstärkt worden ist, aufs äußerste erschwert. Die Devisen, die wir zur Deckung des Nahrungsbedarfes der Bevölkerung verwenden müssen, fehlen wiederum für die Rohstoffbeschaffung der Industrie. Das deutsche Volk verarmt auf allen Gebieten und wird bald dem Hunger in seiner nacktesten Gestalt hilflos ausgeliefert sein.

In Deutschland hat als weitere Folge der unheilvollen Geschehnisse der letzten Woche eine neue Flucht vor der Mark auf der ganzen Linie eingesetzt. Spekulation und Gewinnsucht feier Orgien, die den Beabachter um so trauriger stimmen müssen, als es hier doch wahrhaftig nichts mehr zu gewinnen gibt. Das Ausland setzt seine Aufkäufe der letzten deutschen Real- und Sachwerte mit Hochdruck fort. Kurz, wir sind in einem Zustand des Schreckens ohne Ende hineingeraten, Abwehrmaßnahmen gegen die französische Gewalt stehen uns auch auf wirtschaftlichem Gebiet kaum zur Verfügung. Aber die brutale Gewalt, auf die Frankreich seine ganze Politik Deutschland gegenüber stützt, wird solche Hindernisse zu überwinden wissen. Immerhin wird der praktische Nutzen, der Frankreich aus seinem Raubzuge erwächst, weit geringer sein, als der Schaden, der Deutschland zugefügt wird.

Streetz (Anhalt.) Hier hat man die allgemeine Dienstpflicht — im Nachtwachdienst wieder eingeführt, da man die Forderungen des bisherigen Nachtwächters nicht bewilligen wollte. Der Nachtwächterdienst wird, wie in alten Zeiten reihumgehen. Für jede Nachtwache sollen aus der Gemeindekasse 500 Mark gezahlt werden.

Markt-Kalender.

Am 27. Januar: Schweinemarkt in Annaburg u. Schweinitz.

Anzeigen.

Freiwilliger Verkauf.

Donnerstag den 25. Januar nachm. 1/2 2 Uhr verkaufe wegen Umzugs im **Anstaltsgarten** öffentlich meistbietend gegen Barzahlung

1 Kaninchenstall z. Abbruch,
1 Gartenpumpe,
1 guten eisernen Ofen,
Bienenkörbe,
Kisten, Brennholz und vieles andere.

H. Rohloff, Gärtner.

Freiwillige Versteigerung.

Sonnabend den 27. Januar, nachmittags 2 Uhr findet in der Holzdorferstr. 23 eine Versteigerung **verschied. Wirtschafts-Gegenstände** und **diversen Kleinzeugs** statt.

Der Versteigerer.

Herrenzimmer, Speisezimmer, auch einzelne Stücke, gut erhalten, **zu kaufen gesucht.** Angebote unter **W. T. 100** an die Geschäftsstelle d. Bl.

Kolonialw.-Geschäft zu **kaufen** oder **ein leerer Laden** zu **mieten gesucht.** Günstige Lage in der Geschäftsgegend erwünscht. Gefl. Angebote unter **R. 2000** an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Eine Deputatfamilie, mit möglichst erwachs. Kindern, **1 Knecht u. 1 Gärtner** sucht **Gut Hintzenstern** bei **Holzdorf.**

Ein Paar braune Damen-Glacehandschuhe Sonntag früh auf dem Wege vom Gasthof „Neue Welt" bis zur Fabrik verloren gegangen. Gegen gute Belohnung abzugeben **Markt Nr. 51.**

Die gegen den Landwirt Hrn. Albert Dalichow ausgesprochene Verdächtigung nehme als unbegründet zurück.

Frau Hedwig Vogel, Naundorf.

Flüssigen Leim empfiehlt **Herm. Steinbeiß.**

Laden

ohne Wohnung zu mieten gesucht. Offerten unter H. S. 248 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Einen tüchtigen Kutscher

stellt für **dauernde** Beschäftigung bei **guter** Bezahlung sofort ein

W. Kunze, Dampfsägewerk, Baugeschäft, Holzhandlung, Baumaterialienhandlung.

Zahn-Atelier

Georg Consentius, Dentist

Annaburg, Torgauerstr. 31

empfiehlt sich zur **Behandlung aller Zahnkrankheiten, Plomben in Porzellan, Gold, Silber, Cement, Zahnziehen mit Betäubung, jede Art künstl. Zahnersatzes.**

Behandlung für Krankenkassen.

Sprechstunden täglich 9—12, 3—6 Uhr.

Kaufe ständig Platin, Gold u. Silber.

Ansichts-Postkarten

empfiehlt in großer Auswahl

Herm. Steinbeiß, Buchhandlung.

Bekanntmachung.

Auf Grund meines Abdeckerei-Privilegs sind mir sämtliche unheilbar erkrankte oder abgetriebene Pferde, d. h. durch Unfälle, insbesondere beinbrüchige, durch innerliche und äußerliche unheilbare Krankheiten, zur ferneren Arbeit untauglich gewordene, ohne Unterschied, ob das Fleisch an sich noch zur menschlichen Nahrung geeignet ist, anzusagen. Derartige Pferde dürfen nicht an Roßschlächter, Händler usw. verkauft oder verschenkt werden.

Gleichzeitig sind mir auch alle anderen beim Schlachten verworfenen oder verendeten Tiere, als: Pferde, Esel, Fohlen, Rinder, Kälber, Schweine, Ziegen und Schafe sofort durch Fernsprecher anzumelden.

Ferner sind die Tierkörper bis zur Abholung so aufzubewahren, daß die Häute keinen Schaden erleiden. Eine

Belohnung bis zu 1000 Mark

zahle ich demjenigen unter Verschwiegenheit seines Namens, welcher mir derartige Hinterziehungen so rechtzeitig zur Anzeige bringt, daß ich außer einer Privatklage derartige Uebertretungen noch der Staatsanwaltschaft übergeben kann.

Staatl. priv. Abdeckerei Schweinitz (Elster)

Fernsprecher Amt Jessen 194. **Otto Bär.**

Fahrräder,
Zentrifugen,
Nähmaschinen,
Sprech-Apparatte und Platten,
Kinderwagen :: Sportwagen
sowie sämtliche **Ersatzteile.**

Ferner empfehle meine **Emallieranstalt** und **Reparaturwerkstatt** zur gefl. Benutzung.

Fritz Rödler, Annaburg.

Kleereiber „Sieger Greiff"

von 50 000 Mk. an aufwärts.

Vorzüglich anerkannte Maschine zum **Entgrammen von Gerste, Reinigen von Brandweizen und Ausreiben anderer Sämereien verwendbar,** liefert sofort

Maschinenfabrik Pretzsch/Elbe.

Sämtliche Bau-Artikel:

Eiserne Träger und Säulen,
letztere auch nach Maßangabe in allen Stärken werden **sofort** angefertigt.
Eiserne Fenster und Oberlichte,
Türen und Torwege
vom Lager und nach Maß.
Front- und Grabgitter,
Stallgitter für Schweineställe,
Eiserne Dachbinder, sämtl. Ofenbau-Artikel, Tonrohre.
Schweinetröge, Krippenschalen.
Eiserne Pumpen mit Rohr und Sauger,
sowie **komplette Wasserleitungen.**

Wilhelm Grahl.

R.C.A. von 1900.

Heute, Dienstag 8 1/2 Uhr abends im **Bürgergarten**

dringende, wichtige Versammlung.

Erscheinen **aller** Mitglieder, auch der passiven, ist notwendig.

Der Vorstand.

Blütchen

Mitesser, Pustein, sowie alle Arten von Hautunreinigkeiten und Hautausschläge verschwinden beim täglichen Gebrauch der echten

Steckenpferd-Teerschwefel-Seife

von **Bergmann & Co., Radebeul**
Zu hab. i. d. Apoth., Drog. u. Parfümerien.

Achtung! Achtung!

Der Leipziger Lumpenmann ist wieder da!!!

Kaufen wie immer im Gasthof „Stadt Berlin"

Mittwoch den 24., und Donnerstag den 25. d. Mts.

Lumpen, Zeitungen, Bücher, Akten, Altpapier, Knochen, Alteisen, Blei, Kupfer, Messing, Zink und Geschirrzinn

zu staunend hohen Preisen.

Giese & Weiß, Leipzig.

NB. Bitten genau Einkaufsstelle und Firma zu beachten.

Bauern-Verein.

Donnerstag, den 25. d. Mts., nachmittags 4 Uhr

Versammlung

im Gasthof zum „Siegeskranz".

Herr Geschäftsführer **Köbrig** spricht über

die wirtschaftliche Lage u. Zwangsanleihe.

Alles erscheinen! Der Vorstand.

Annaburger Landwehr-Verein.

Nachruf.

Am 17. Januar verstarb in Berlin-Wilmersdorf unser langjähriger treuer Kamerad

Herr Platzverwalter

Hermann Kuitzsch

im Alter von 71 Jahren.

Wir werden das Andenken dieses treuen Kameraden, der Mitbegründer unseres Vereins war, stets in Ehren halten.

Annaburg, den 22. Januar 1922.

Der Vorstand.

Redaktion, Druck und Verlag von Herm. Steinbeiß, Annaburg

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719230124-12/fragment/page=0004

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend (Ausgabe am Abend vorher). Bezugspreis monatlich 250 Mk. frei ins Haus durch die Post bezogen 253 Mk. (mit Bestellgeld). Bestellungen nehmen alle Postanstalten u. deren Briefträger, die Zeitungsboten, sowie die Geschäftsstelle entgegen. — Im Falle höherer Gewalt, Streik etc. erlischt jeder Anspruch auf Zustellung der Zeitung.

Fernsprech-Anschluß Nr. 24.

Amtliches Publikations-Organ für Amts- und Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1 mm hohen einspalt. Raum 6.00 Mk., für außerhalb Wohnende 8.00 Mk. Anzeigen im amtlichen Teile 12 Mk., im Reklameteile 20 Mk. (inkl. Teuerungszuschlag u. Umsatzsteuer.) Anzeigen-Annahme bis Dienstag und Freitag vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen-Aufträge werden tags vorher erbeten.

Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburg Bez. Halle.

Nr. 7. **Mittwoch, den 24. Januar 1923.** **26. Jahrg.**

Die Lage im Ruhrgebiet.

Die staatlichen Bergwerke beschlagnahmt.

Die Bergleute treten in den Abwehrstreik.

Essen, 20. Jan. Nachdem die Ingenieurkommission mit ihren Befehlen an die Zechen ein klägliches Fiasko erlitten hatte, tritt jetzt mit voller Macht die brutale militärische Gewaltanwendung gegen alle ein, die sich weigern, sich den französischen Gewalthabern zu fügen. Seit gestern vormittag hat die Beschlagnahme der staatlichen Bergwerke begonnen.

Militärkommandos haben die Buerschen staatlichen Zechen Erdmannsglück und Westerholt besetzt und von dem Bergwerksdirektor, Oberbergrat Ahrens, verlangt, das Koks nach dem Westen verladen werde. Da er sich weigerte, wurde er verhaftet und alle weiteren Verladungen gewaltsam verhindert.

Bei den Möllerschächten in Gladbeck und auf der Zeche Rheinbaben in Bottrop ziehen die französischen Truppen vor die Tore, zögern aber mit dem Eindringen, weil die Arbeiter drohen, im Falle des Eindringens der Truppen sofort aus den Gruben auszufahren.

Der Präsident der staatlichen Bergwerksdirektion in Recklinghausen, Geheimer Oberbergrat Raiffeisen, ist heute früh vor das Militärkommando geladen worden und nicht zurückgekehrt. Er ist, wie mitgeteilt wird, verhaftet worden und nach Düsseldorf abtransportiert.

Weiter wird berichtet, daß die Franzosen in Stärke von einer Kompagnie anrückten und die Zecheneingänge mit Maschinengewehren besetzten. Ingenieure begaben sich unter militärischer Bedeckung in die Zechen und verlangten die Verladung der Kohlen nach Frankreich. Wie das kommunistische „Ruhrecho" dazu meldet, herrscht über dieses Vorgehen unter der Arbeiterschaft große Erregung. Die Arbeiter erklärten, daß sie unter den französischen Bajonetten nicht arbeiten wollen, so wie sie auch gegen die deutschen Bajonette Streiks geführt haben.

Um 12 Uhr wurde die Besetzung weiterer fiskalischer Zechen gemeldet. Ueberall ist die Erregung unter der Arbeiterschaft außerordentlich groß. Die Arbeiter verlangen die Freilassung der verhafteten Beamten und die Räumung der Zechen unter der Androhung, sonst sofort die Arbeit einstellen zu wollen. Insgesamt handelte es sich bis gestern abend um 12 beschlagnahmte Schachtanlagen, die ungefähr 50000 Bergleute und Arbeiter beschäftigen.

In Westerholt bei Buer sind auch die Kohlenexpedienten verhaftet worden. Sie wurden in ein Zimmer eingesperrt, das sie nicht verlassen durften.

Am Nachmittag ist die Belegschaft der Möllerschächte bei Gladbeck in den Ausstand getreten, weil ihre Forderung nach Zurücknahme der Truppen nicht erfüllt wurde. Auf den Rheinbabenschächten wurden die Truppen zurückgezogen und die Belegschaft fuhr wieder ein. Einer späteren Meldung zufolge haben, als Antwort auf die erfolgte Verhaftung des Bergwerksdirektors Raiffeisen und des Zechendirektors Arendt durch die Besatzungsbehörden Angestellte und Arbeiter der betreffenden Zechen im Bezirk Recklinghausen und Gelsenkirchen die Arbeit niedergelegt und sind in den Streik getreten.

Forderungen der Grubenbetriebsräte.

Recklinghausen, 20. Januar. Der Gesamtbetriebsrat der staatlichen Gruben hat aus Anlaß der Beschlagnahme einiger staatlicher Bergwerke gestern nachmittag eine Sitzung abgehalten, in der beschlossen wurde, eine Kommission, die aus 4 Arbeitern und 1 Angestellten besteht, heute zu General Degoutte zu entsenden. Die Kommission soll den in einer Entschließung niedergelegten Protest gegen den französisch-belgischen Gewaltakt zur Kenntnis bringen und die sofortige Freilassung der verhafteten Beamten und Angestellten, die Entfernung der Truppen von den Zechen und die Aufhebung der Beschlagnahme fordern. Die Entschließung soll in sehr scharfem Tone gehalten sein. Der Gesamtbetriebsrat behält sich alle weiteren Schritte für den Fall der Ablehnung der Forderungen vor.

Eine deutsche Antwort.

Auf die Erklärung des französischen Generals Devignes in Düsseldorf, daß der französische Einmarsch den Arbeitern die „Freiheit" bringen werde, antwortete der Vorstand des Gewerkvereins christlicher Bergarbeiter u. a.: Den französischen Machthabern muß gesagt werden, daß die Ruhrbergleute sich auf keinen Fall gegen ihre Unternehmer und gegen die deutsche Regierung ausspielen lassen. Die Bergleute fühlen die tiefste Schmach, die man ihnen angetan hat. In keinem Lande sind die Bergleute so rechtlos wie in Frankreich. In Frankreich herrsche der extreme Kapitalismus, der die Alleinherrschaft über die Arbeiter aufrecht erhalten will.

Bergleute von französischen Posten beschossen.

Essen, 19. Jan. An der Eisenbahnbrücke Horst (bei Buer), auf dem Wege nach Altendorf, wurden heute abend beim Heimgange von der Schicht Bergleute von der Zeche Robert von dort stehenden französischen Posten beschossen. Nach einem kurzen Anruf auf französisch feuerten die Posten sechs Schüsse ab.

Ein Angriff gegen die Reichsbank.

Beschlagnahme der Guthaben der Zoll- und Finanzämter.

Berlin, 20. Jan. In Mainz, Wiesbaden, Worms, Bingen und Bonn sind auf Anweisung der Interalliierten Rheinlandkommission die Bestände der dortigen Reichsbankstellen beschlagnahmt und Zahlungen verboten worden. Nach einer weiteren Meldung ist inzwischen die allgemeine Beschlagnahme aufgehoben worden, dagegen die Beschlagnahme der Guthaben der Zoll- und Finanzämter aufrecht erhalten und außerdem die Aushändigung von Aktien verboten worden.

Unter den Nachrichten, die über den deutschen Widerstand aus dem Ruhrgebiet in Paris eintreffen, hat die Mitteilung, daß die Reichsbank in Mainz ihre Schalter geschlossen hat, große Erregung hervorgerufen. Alle Blätter und alle Korrespondenten sind sich darüber einig, daß es sich hierbei um eine Maßnahme von außerordentlich großer Tragweite handelt, die einer Durchführung der französischen Pläne große Schwierigkeiten bereiten wird.

Die „Düsseldorfer Nachrichten" melden: Die Franzosen haben Freitag vormittag mit der Beschlagnahme der Gelder bei der Reichsbankstelle in Düsseldorf begonnen. Sie forderten von der Polizeiverwaltung 40 Polizeibeamte zur Absperrung des Hindenburgwalles, wo das Reichsbankgebäude steht. Die Polizeiverwaltung erklärte, daß sie keine Beamten zur Verfügung habe und die Aufforderung ablehnen müsse. Die vor der Reichsbank haltenden Autos der „Deutschen Bank" mit 150 Millionen Mark wurden von den Franzosen beschlagnahmt.

Infolge der Beschlagnahme von Reichsbankgeldern bei der Düsseldorfer Reichsbankstelle haben sämtliche Düsseldorfer Banken ihre Kassen geschlossen. Auch die gestrige Düssel-

Und bin so einsam doch!

Roman von Karl Schilling.

[Nachdruck verboten.]

6 ...chdruck verboten.]

...zu Corona schien ...u sein und bot ... guten Eindrucks ...hr Leiden, ihre ...ter.

... Bieler. Lustig ...tlerleben an der ...sche Schilderung ... Nur zwei an ... nicht teil. Die ... strengem Gesicht ... gegen Schwieger- ...erzen. Ihr gefiel ...alische Gebahren ...den Frieden des ... heute ihre vor- ...rug Spes Eigen- ... das laute, über- ...benhaften Scheu ..., das prahlende ...lebnisse.

... strahlte ihr Lieb- ...le saß sie müde ...ben sich ein paar ... Dazu das Gesicht ...ellende Turmbau

So lebte sich Fides dann ganz heimlich und ging hinaus, die Türe leise hinter sich schließend. Niemand hatte ihr Entfernen beachtet. Eben belachte man ein Geschichtchen, das Spes so drollig wiederzugeben verstand.

Auf der Treppe traf Fides Balthasar. Sie trug ihm auf, falls man nach ihr frage, sie leide an Migräne und habe sich zur Ruhe begeben. Sie wünsche allen eine gute Nacht.

Dann schlich sie hinauf in ihr einsames Mädchenstübchen, das schon so viele glückliche Stunden angesehen, so viele fromme Gebete, so viele reine Wünsche vernommen hatte.

Mit zitternder Hand brannte sie die Kerze an, und in ihrem flackernden Schein begann sie, sich langsam umzukleiden.

Unwillkürlich trat sie vor den hohen, schmalen Spiegel. Sie musterte ihr Ebenbild. Da packte sie, die Gute, Geduldige, zorniger Mut. Mit beiden Händen fuhr sie sich ungestüm ins Haar, daß es schmerzte. Die Frisur löste sich auf, daß die reiche volle Flut ungehindert über ihren Nacken floß.

Dann löschte sie die Kerze aus und warf sich auf ihr Bett. Aber ihre erregten Sinne trugen ihr heute schärfer als sonst alle Eindrücke der Umwelt in die Seele. Sie hörte ganz deutlich das Sprechen unter sich, jetzt das Lachen Bielers. Wie Natternstiche traf es ihr Herz.

Tiefer grub sie sich in die weißen Kissen. Sie wollte ruhig denken, beten. Sie vermochte es nicht. Ein Gefühl quälender Leere und unendlicher Verlassenheit überkam sie mit elementarer Gewalt, daß die Tränen aus ihren Augen brachen und sie den Kopf schluchzend in die Kissen barg.

Endlich dämmerte sie ein.

Gegen 11 Uhr fuhr der Wagen vor, den Bieler bestellt und der ihn in die Stadt zurückfahren sollte. Es war ihr, als hörte sie die Stimmen des Abschieds, darunter Spes fröhliches Lachen. Nein, nein, sie wollte nichts hören! — — — und nun Stille . . . doch nicht lang.

Leise trällernd kam es die Treppe herauf. Die Tür des Stübchens wurde geöffnet. Spes trat mit der brennenden Lampe ein.

Vorsichtig huschte sie zu Fides' ihr Bett.

„Schläfst Du, Fides?"

Keine Antwort.

Fides fühlte, wie der Lichtschein auf ihr Gesicht fiel, wie sich Spes über sie niederbeugte, aber sie schlug die Augen nicht auf, mochte die andere immerhin denken, sie läge schon im Schlafe.

Spes mußte müde sein, denn gegen ihre Gewohnheit kramte sie nicht in den Kästen ihrer Komode, sondern legte sich gleich zur Ruhe.

Aber auch sie fand nicht ihren festen Schlaf. Der Professor hatte zu Ehren seines Freundes, dem so hohe Auszeichnung zuteil geworden, ein paar Flaschen guten Wein gespendet, und nun waren wohl dem jungen Mädchen die feinen Weingeisterchen zu Kopfe gestiegen.

Allerlei bunte, verworrene Gedanken schlüpften durch ihr Gehirn. Aber eins hob sich doch klar heraus: das Bild Dr. Bielers. Er gefiel ihr, doch wie viele Männer hatten ihr nicht gefallen und mancher weit besser als Doktor Bieler! Das Ernste, Würdige an ihm erschien ihr fast ein wenig lächerlich. Aber hier in der Einsamkeit war er doch immerhin ein Kavalier, mit dem man sich manche Stunde vertreiben konnte; und soweit hatte sie das Lebeu längst gereift, um zu erkennen, daß Bieler sie mit seligsamen Blicken verfolgte, Blicke die sie wohl deuten mußte als Verboten aufsteigender Leidenschaft.

Schade, daß Fides schon schlief und daß sie durch ihr

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719230124-12/fragment/page=0005